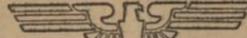


Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 12 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 18. November 1942

Nummer 271

Die Lazarette und Spitäler in Gibraltar überfüllt

5000 Tote und Verwundete an Land gebracht

Schwere Verluste der feindlichen Invasionsarmee - Lebensmittelmangel in Nordafrika

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 18. November. Nach Schilderungen von Flüchtlingen herrschen in Französisch-Nordafrika bereits große Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung. Sie sind in erster Linie dadurch entstanden, daß die amerikanischen Invasionsstruppen fast ohne Verpflegung an Land kamen. Man hatte sich in Washington der Hoffnung hingeegeben, im Lande selbst alles Erforderliche vorzufinden und deshalb zur Entlastung des ohnehin knappen Schiffsräumens die Verpflegungsfrage völlig vernachlässigt.

Nach dem Ausfall zahlreicher Transportschiffe beginnt sich dieser Mangel an Vorräten schon jetzt zu rächen.

Algerien und Marokko haben seit Beginn ihrer Ernten alle Ueberflüsse an das Mutterland abgegeben und lediglich die für die einheimische Bevölkerung erforderlichen Rationen zurückgehalten. Die amerikanischen Kommandostellen haben sich nun gezwungen, diese Rationen zu reaktivieren, eine Maßnahme, die schon am zweiten Tag der Besetzung zu einem katastrophalen Lebensmittelmangel und zu Hungerdemonstrationen in den Städten führte. Besonders schwierig ist die Lage in Algier, dessen Einwohnerzahl sich durch eine große Zahl von Flüchtlingen aus kleineren Küstenorten fast verdoppelt hat.

In Gibraltar trafen in den letzten Tagen etwa 50 Kriegsschiffe und Transporter an dem Mittelmeer ein, die alle mehr oder weniger schwer beschädigt waren. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mußten, weil sie schwere Schlagteile hatten, eingeschleppt werden. Diese beiden Einheiten werden nur notdürftig repariert und dann voraussichtlich zur endgültigen Reparatur nach England gebracht werden, da die Trockendocks von Gibraltar immer noch von den bei der See- und Luftschlacht vom letzten Juni beschädigten Einheiten belegt sind. Inverfügbare Schiffe zufolge sollen bereits 5000 Tote und Verwundete in Gibraltar an Land gebracht worden sein. Die Verwundeten wurden bei Nacht ausgeschifft und sofort in die Lazarette und Spitäler eingeliefert. Da diese nicht ausreichen, sind aus England drei Lazarettschiffe angefordert worden.

Eine neue strategische Situation

Die gesamte europäische Presse unterstreicht den durch die Befreiung von Tunesien vollzogenen großen Schwung der Achsenmächte in ausführenden Betrachtungen. Das Dreieck Sardinien-Sizilien-Tunis, so erklärt die Madrider Zeitung „La Voz“, bedeutet nicht nur die Sperrung des Mittelmeeres für die Briten, sondern auch eine Basis von nicht zu unterschätzender offensiver Wert. Während der Achse nun die Brücke nach Afrika nahezu gefahrlos zur Verfügung steht, sind die alliierten Versorgungswege von den USA und England nach Nordafrika demgegenüber außerordentlich verunsichert worden. In diesem Sinne ist auch die Zurücknahme der Rommel'schen Streitkräfte zu bewerten, die Montgomerys Versorgungslinien immer länger werden lassen.

Auch der Pariser „Matin“ sieht in der Anwesenheit der deutsch-italienischen Truppen in Tunis eine neue strategische Situation. „Marshall Rommel“, so führt das Blatt im einzelnen aus, „ist jetzt in seiner westlichen Flanke gedeckt und kann sein Rückzugsmäandrieren unter den besten Bedingungen fortsetzen. Außerdem werden die Seeverbindungen zwischen dem europäischen Kontinent und den Streitkräften in Afrika bedeutend verkürzt.“

In den letzten anglo-amerikanischen Lageberichten aus der Cyrenaika wird bedauernden Tones festgestellt, daß sich der Vormarsch der achten britischen Armee infolge der gründlichen Zerstörungen, die von den deutschen Nachbataktionen durchgeführt wurden, nicht unwesentlich verzögert habe. Wie der Frontberichterstatter einer Londoner Agentur gesteht, obliegt es entlang der ebenfalls unbrauchbar gemachten Küstenstraße kaum Ausweichmöglichkeiten, weil sich zu beiden Seiten immer wie-

der große Minenfelder ausdehnen. Einen wichtigen Faktor bildet seiner Meinung nach ferner der Umstand, daß Bienen wie Tobruk vorläufig für einen Nachschub auf dem Seewege nicht in Frage kommen.

Es ist also reine Agitation, wenn der feindliche Nachrichtendienst den Vormarsch in der Cyrenaika zu einem „sensationalen Erfolg“ auszubauen sucht. Gerade die D.M.W.-Berichte der letzten Tage zeigen deutlich, daß es nach der Zerstörung von Tobruk und Derina jetzt gar nicht mehr darauf ankommt, dem Feind eine große Entscheidungsschlacht in der Wüste zu liefern. Das möchten die Briten natürlich sehr gern, aber Rommel denkt nicht daran, ihnen diesen Gefallen zu erweisen. Er bemüht sich vielmehr mit Erfolg, den überlegenen feindlichen Druck durch eine Weiterverlagerung der Front nach Westen abzuschwächen. Die schweren und erbitterten Nachkämpfe haben also nur den Zweck, die Hauptkräfte der Rommel-Armee möglichst sicher vom Feind abzuleiten. Dieses faktische Manöver ist vollkommen gelungen.

An den eigentlichen Abwehrstellungen, die von Rommel für den endgültigen Widerstand der Achsentruppen vorgesehen wurden, dürfte

sich das Bild der jetzigen Rückzugskämpfe sehr rasch ändern. Im Gegensatz zu der Roosevelt-Strategie bindet die deutsche Nordafrika-Taktik die eigenen Truppen möglichst wenig. Sie hält sie beweglich und bereitet den Gegenstoß im rechten Augenblick vor. Man kann deshalb dem weiteren Verlauf mit Vertrauen entgegensehen. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Es wird, davon sind wir fest überzeugt, nicht von den Engländern, sondern von Rommel gesprochen werden.

Irlands Versorgung gefährdet

Folge der amerikanischen Nordafrika-Aktion

Stockholm, 17. November. Durch die Kämpfe in Nordafrika werde auch Irlands Armeeverluste, erklärte der irische Wirtschaftsminister in einem Ueberblick über die Versorgungslage des Landes. Irland habe aus Nordafrika bisher 100.000 Tonnen Phosphaterde bezogen, die man nun wahrscheinlich nicht mehr bekommen werde. Dies sei aber nur ein weiterer Schritt auf dem Wege einer wachsenden Verschlechterung der irischen Versorgung, zu deren Erleichterung von alliierter Seite wenig oder nichts getan werde.

Noch keine Feindberührung in Tunesien

Unsere Luftwaffe griff im östlichen Algerien amerikanisch-britische Kolonnen an

Berlin, 18. November. Obwohl die Zahl der in den afrikanischen Küstengewässern operierenden feindlichen Schiffseinheiten wesentlich geringer geworden ist, konnten auch gestern zurückfahrende und neuankommende Schiffe von der deutsch-italienischen Kriegsmarine und Luftwaffe zum Kampf gestellt werden.

Wie bereits im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht mitgeteilt, verlor der Feind durch Angriffe deutscher U-Boote wieder einen wertvollen Transporter von 12.000 BRT. Zwei weitere feindliche Handelschiffe wurden, wie der italienische Wehrmachtsbericht bekanntgibt, vor der algerischen Küste von italienischen Torpedobootzügen versenkt. Die im Gleitangriff abgeworfenen Torpedos trafen noch ein viertes Handelschiff mittlerer Tonnage, das in starkem Geleit fuhr, und beschädigten es schwer. Gleichzeitig setzten deutsche Kampfflugzeuge die Bekämpfung des Hafens Bougie fort. Sie erzielten Bombentreffer in Hafenanlagen und Verladeeinrichtungen. Der Nachschub für das britisch-amerikanische Landungsheer kostete dem Feind Tag für Tag neue Verluste.

Die feindlichen Landoperationen kommen nur langsam in Fluß. Bisher hatten die in Tunesien gelandeten deutsch-italienischen Heeresverbände keine Geßichtsberührung mit dem Feind. Nur die Luftwaffe nahm den

Kampf auf und nahm sich mit starken Kräften schwärz Bone den feindlichen Kolonnenverfehr auf der Küstenstraße zum Ziel. Kampfflugzeuge vom Typus Ju 88 griffen in Sturz- und Tiefflügen amerikanisch-britische Fahrzeugkolonnen, darunter auch motorisierte schwere Waffen, mit Bomben an. Die geringen Tarnungsmöglichkeiten unter Bäumen hatten nicht ausgereicht, um die Marschbewegungen zu verbergen. Nach Bombentreffern gerieten zahlreiche Lastkraftwagen in Brand. Durch Bombenangriffen folgten im Tiefflug durchgeführte Feuerüberfälle auf die Deckung suchenden feindlichen Abteilungen. Trotz Einsatz von Jägern und trotz festem Maschinengewehrfeuer von den Fahrzeugkolonnen aus konnte der Feind die Angriffe nicht verhindern.

Noch ein US-Admiral gefallen

In der Seeschlacht bei Gnadaleon

Stockholm, 17. November. Nachdem das US-Marineministerium erst gestern bekannt gegeben hatte, daß der Konteradmiral Callaghan im Südpazifik gefallen ist, meldet Reuters heute auch den Tod des Konteradmirals H. Scott und des Kapitän Young, des Kommandanten des Flagggeschiffs Konteradmirals Callaghans. Alle drei seien in der Nacht zum 13. November bei einer Aktion im Gebiet von Gnadaleon getötet worden.

Volksstimmung erzwingt das Abenteuer

Ausführliche Enthüllungen über die Hintergründe des Ueberfalls auf Nordafrika

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 18. November. Ein soeben von einer Reise nach den Vereinigten Staaten heimgekehrter schwedischer Pressevertreter befaßt sich in einem Bericht mit der Volksstimmung im Lande Roosevelts.

Der Journalist schildert, wie die Stimmung im U.S.A. Volk mehr und mehr unter dem Druck der ununterbrochenen Rette nordamerikanischer und alliierter Niederlagen auf allen Fronten abbröckelte und sich verschlechterte, und wie die breiten Massen „angesichts der Niederlagen im Stillen Ocean und dem Ausbleiben der Zweiten Front in immer ungebildeter wurden“. Wörtlich kommt dann die erhellende Erklärung, warum eigentlich Roosevelt es so dringend für notwendig hielt, in Nordafrika etwas zu unternehmen, warum er ausgerechnet diesen Punkt des vermutlich geringsten Widerstandes also des billigsten Sieges, sich herausgesucht hat. Noch unter irische Eindruck dessen, was er kurz vor seiner Abreise erlebt hat, schreibt der schwedische Korrespondent: „Als aber der Angriff auf Französisch-Nordafrika bekannt wurde, herrschte trotz aller vorherigen Stimmung mit einem Schlage wieder große Begeisterung.“

An einer anderen Stelle berichtet der Verfasser, welche eigentümlichen Vorstellungen sich die breiten Massen in Amerika von Schweden wie überhaupt von Europa machen, und daß die alliierte Agitation fruchtbaren Boden gefunden hat, weil das geographische, historische und wirtschaftliche Wissen dieser Massen offenbar alles unterbietet, was man selbst von englischer Seite bisher erlebt hat. Wörtlich

schreibt der Korrespondent: „Es gibt sicherlich Millionen Amerikaner, die glauben, daß Schweden von den Deutschen besetzt ist. Rief man solche Feststellungen, an deren Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann, dann versteht man überhaupt erst, wie es möglich war, daß es einem Mann wie Roosevelt und seinen Trabanten gelungen ist, mit den lächerlichsten Wägen und mit Hilfe billiger Schlagworte ein Volk wie das amerikanische in diesen Krieg hineinzuziehen. Millionen und aber Millionen von Amerikanern wissen nicht einmal die Namen der Länder, die in Europa bisher in den Krieg verwickelt wurden.“

Drei neue Eichenlaubträger

dnb. Berlin, 17. November. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Volkmar Lütj, Kommandant eines Unterseebootes, dem Kapitänleutnant Werner Lönnige, Kommandant eines Schnellbootes, und dem Oberleutnant Gynazith Graf Strachwitz, Abteilungsleiter in einem Panzerregiment, als 142., 143. und 144. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet Oberst Erich Abraham, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Rudolf Wulf, Führer eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Kurt Babus, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, und Oberleutnant Ernst Reusch, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Damals und heute

Von Oberst Caprivi

Zu Beginn dieses Krieges stand Deutschland nach der Niederwerfung Polens England und Frankreich allein gegenüber. Der glanzvolle Feldzug vom Mai und Juni 1940 versagte die Briten vom Festland und bereitete durch den Waffenstillstand von Compiègne den Zusammenschluß Europas vor. Der zweite große Abschnitt des Krieges begann am 22. Juni 1941 mit dem deutschen Angriff gegen den Bolschewismus. Diese ungeheure, den ganzen Kontinent bedrohende Gefahr ist auf der ganzen Breite um 1500 bis 2000 Kilometer und stellenweise noch weiter zurückgedrückt worden. Verbände fast aller europäischen Völker stehen vereint mit den deutschen Truppen bereit, um die Sowjets vollends niederzurufen.

In diesen Tagen begann die dritte Phase des Krieges, der nordamerikanische Sprung über den Atlantischen Ocean. Noch bei dem mißglückten Angriff auf Dieppe am 19. August dieses Jahres war neben Kanadiern und einigen Engländern nur ein einziges amerikanisches Bataillon eingesetzt worden. Erst beim jetzigen Ausbruch gegen Französisch-Nordafrika verfuhr man anders. Hier sind zwar britische Kriegs- und Transportschiffe beteiligt, die Landungsarmee aber unter dem Befehl des amerikanischen Generals Eisenhower scheint wesentlich aus amerikanischen Truppen zu bestehen, unter Beifügung einiger britischer und kanadischer Soldaten. Die U.S.A.-Presse sowohl als auch Churchill beileiten sich denn auch mit der Feststellung, daß als Vater des Unternehmens niemand anders als Roosevelt selbst anzusprechen sei.

Gleich nach dem Ueberfall begann die Achse, sich auf die neue Lage einzustellen. Starke und überaus erfolgreiche Angriffe zur Luft und zur See gegen die feindlichen Nachschublinien zeigten Herrn Roosevelt, daß er seinen Ausbruch hier nicht so mühelos und unblutig durchzuführen kann, wie vordem in Grönland und Island. Wöllig anders aber sind die Grundbedingungen dieser amerikanischen Landung, wenn man sie mit dem einzigen entsprechenden Vorgang im ersten Weltkrieg vergleicht.

Damals wie heute griffen die U.S.A. erst im vierten Kriegsjahr aktiv in den Kampf ein, in dem die Völker Europas auf beiden Seiten bereits erhebliche Opfer gebracht, aber auch reiche Erfahrungen gesammelt hatten. Hiermit aber hört die Ähnlichkeit bereits auf. 1917 und 1918 kamen die Truppentransporte der U.S.A. ohne jede Bedrohung über ein völlig gesichertes Meer an die Westküste Frankreichs. Dort wurden sie in aller Ruhe ausgeladen, geordnet und in großer, immer noch weit hinter der Front liegende Truppenlager geschoben. Hier konnten sie an Klima, Land und Leute gewöhnt und durch kriegserfahrene Offiziere ihrer Verbündeten mit allen Einzelheiten der damaligen Kriegsführung (Stellungskrieg) eingehend vertraut gemacht werden. Nach wochenlangem systematischer Ausbildung und Vorbereitung wurde eine solche amerikanische Division vorrätig an einen ausgekürzten ruhigen und sicheren Frontabschnitt geschoben. Rechts wie links an kriegserfahrene französische oder englische Verbände geleitet, sollten sie sich nun langsam mit Feuer und den Besonderheiten des Krieges vertraut machen. Meist blieb die von ihnen abgelöste Truppe zur Sicherheit noch hinter den Amerikanern stehen, um bei etwaigem Unfall sofort eingreifen zu können.

Erst im September 1918, etwa zwei Monate vor dem deutschen Zusammenbruch, griff die nunmehr zusammengezogene amerikanische Armee unter General Pershing zum erstenmal in großem Verbands an. Man hatte dafür eine vorzügliche Ecke der deutschen Front, den sogenannten St.-Mihiel-Bogen in Lothringen, ausgesucht. Die deutsche Führung beschloß, in eine Seitenstellung hinter diesem Bogen auszuweichen. In die Vorbereitung dieses Ausweichens der zahlenmäßig schwachen, körperlich erschöpften und übermüdeten deutschen Truppen stieß der amerikanische Angriff nun allerdings mit gutem Erfolg hinein. Dies blieb die größte amerikanische Waffentat, wenn auch in den letzten Kriegswochen gegen das in die Antwerpen-Maastricht-Stellung zurückweichende Weibchen im Nachdrängen noch kleinere Erfolge erzielt worden sind. Im Kopie des Durchschnittsamerikaners freilich mag dieser Verlauf des amerikanischen Einsatzes im ersten Weltkrieg folgendes Bild ergeben: Nachdem die Völker Europas drei Jahre nutzlos Krieg geführt und viele Opfer gebracht hatten, kam die junge, unverbrauchte amerikanische Armee über den Atlantik, und schon nach wenigen Wochen war der Krieg entschieden.

Wenn die heutige amerikanische Landungsarmee, angefeuert durch eine überhebliche Propaganda, mit solchen Träumen gekommen sein sollte, so haben ihnen schon die bisherigen schweren Verluste ihrer Transport- und Begleitflotte sowie die Angriffe auf ihre eben übernommenen Flugplätze gezeigt, daß es sich diesmal um weit schwerere und recht opfervolle Aufgaben handelt.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen brachen im Raum nördlich Tnappe und im Elbrus-Abchnitt in tiefgeliebte Stellungen ein und erstürmten zahlreiche Kampfanlagen in erbitterten Nahkämpfen. Wiederholte mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe des Feindes im Terek-Abchnitt scheiterten am zähen Widerstand der deutschen Truppen. Im Kaspiischen Meer versenkte die Luftwaffe einen Tanker, zwei Tankschiffe wurden beschädigt. Kampfflugzeuge setzten die Angriffe auf die Bahnlinien ostwärts der Wolga mit gutem Erfolg fort. Südostwärts des Krimsee rege eigene Stoßtruppentätigkeit. Angriffe der Sowjets an der Wolchow-Front brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen.

In der Cyrenaika dauern die Kämpfe an. Derna wurde von den deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt. Kampflieger bekämpften wirksam britische Kolonnen.

Aus der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika wurde ein Transporter von 12.000 BRT. durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Feindliche Marschkolonnen auf der Küstenstraße ostwärts Bone und im südlichen tunesischen Grenzgebiet erlitten durch unsere Luftangriffe schwere Verluste.

Einzeln britische Flugzeuge flogen in der Abenddämmerung in das nordwestdeutsche Grenzgebiet. Durch Bombenabwurf hatte die Bevölkerung geringe Verluste.

Vorpostenboote sowie Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen an der Atlantik- und Nordsee Küste sieben feindliche Flugzeuge ab.

Etwa 300 Kilometer westlich von Tunis und 100 Kilometer von der tunesisch-algerischen Grenze entfernt liegt die Hafenstadt Bone, in deren Umgebung nach dem DNB-Bericht feindliche Marschkolonnen durch deutsche Luftangriffe schwere Verluste zugefügt wurden. Die Stadt, die 1930 rund 50.000 Einwohner hatte, liegt an der Mündung der Seybule im gleichnamigen Golf von Bone, ist Eisenbahnknotenpunkt und Sitz mehrerer Konsulate. Die Stadt hat eine rege Industrie und ist ein bedeutender Ausfuhrort von Wein, Kork und Phosphaten. Wie die meisten Küstenstädte in diesem Mittelmeerbecken hat auch Bone eine sehr alte Geschichte. Seit Caesar war sie römisch (Sippe Regius). Im 7. Jahrhundert wurde sie von den Arabern zerstört und später von den Mauren wieder aufgebaut. Im Jahre 1535 eroberten Spanier die Stadt, die schließlich im Jahre 1832 französisch wurde. Der Hafen von Bone wurde im letzten Jahrzehnt bedeutend zur Verteidigung ausgebaut.

Erbitterte Kämpfe in der Cyrenaika

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 17. November. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des gestrigen Tages fanden in der Cyrenaika zwischen Derna und Bengasi erbitterte Kämpfe statt. Im Verlauf einer Aktion unserer Jäger aus einer von der feindlichen Luftwaffe besetzten Hafen in Französisch-Nordafrika wurden einige Maschinen am Boden in Brand geworfen; marschierende feindliche Kolonnen wurden mit sichtbarem Erfolg mit MG-Feuer belegt. An den Küsten Algeriens griff eine Abteilung italienischer Torpedoflugzeuge einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte zwei Dampfer mittlerer Tonnage. Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Carlo Forni erzwang sich den Eingang zur Bucht von Bone und beschädigte ein großes feindliches Handelsschiff schwer durch Geschützfeuer. Von Kriegsoperationen des Tages kehrten sechs unserer Flugzeuge nicht zurück.

Juden-Rummel im Kreml

Schwulstige „Huldigungsbotschaft“ an Stalin
Berlin, 17. November. Die Moskauer Juden haben an Stalin eine von Unterwürfigkeit strotzende „Huldigungsbotschaft“ gesandt, in der es u. a. heißt: „Im Namen der Verwaltung der Moskauer Judengemeinde senden wir Ihnen am Tage der 25-Jahr-Feier der Oktoberrevolution, mit der Befehlsrolle der Thora in Händen, heiße Gebete zum Allerhöchsten, damit er Ihnen, dem Erwählten Gottes, auch in Zukunft unbegrenzte Weisheit und Kraft für eine schnelle und völlige Vernichtung des Feindes unsere lieben Vaterlande schenkt. Wir Juden sind tief davon überzeugt, daß unserer sowjetischen Armee und unter dem Banner der großen Oktober-Revolution von Gott der Sieg geschenkt werden wird.“

Die Juden wittern Morgenluft, denn nach den ungeheuren Blutopfern, die von den Völkern der Sowjetunion in diesem Krieg gefordert wurden, dürfte die ohnehin dünne Schicht an Intelligenzen in Moskau ziemlich vernichtet sein. Für die Juden heißt dies, daß sie frecher und dreister noch als bisher an die Oberfläche dringen und Moskau in gleicher Weise wie Washington für ihren Krieg einspannen können. In dem jüdisch verhassten Stalin finden sie ein willkürliches Werkzeug, von dem sie heute mehr denn je beanspruchen dürfen, daß es sich ihren Plänen dienlich macht.

„Polizeiregiment Todt“

Berlin, 17. November. Der Führer hat einem Polizeiregiment den Namen „Polizeiregiment Todt“ verliehen. Das Regiment hat zur Lösung der Organisation Todt gestellten Aufgaben wesentlich beigetragen. Teile dieses Polizeiregiments, das der Organisation Todt zugeordnet ist, haben sich bei der Abwehr des englischen Landungsversuches an der Kanalflüß bei Dieppe besonders ausgezeichnet.

Wendell Willkie attackiert Winston Churchill

Das britische Weltreich ist für die Amerikaner bereits eine überholte Angelegenheit

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 17. November. Gerade in diesen Tagen, in denen die Engländer und Amerikaner nichts unterlassen, um der Welt pompöse Märchen über ihre „Schlagkraft“ gegen das kaum verteidigte Französisch-Nordafrika vorzuzählen, verdient ein neuer Vorstoß Wendell Willkies gegen Churchill besonderes Interesse.

Es ist zweifellos ungewöhnlich, wenn ein Mann, der sich mit viel Geschick in den Vereinigten Staaten in die vordere Linie der politischen Reklame vorgespielt hat, plötzlich in einem Augenblick angeblich „gemeinsamer Siege“ dem britischen Bundesgenossen vorzuzählen beginnt, was in Wahrheit die Expansionspolitik Roosevelts für ihn bedeutet.

Auf diese Erklärung läuft nämlich die Erklärung Willkies im Rahmen einer Veranstaltung der „New York Herald Tribune“ letzten Endes hinaus. Sie nimmt Churchill als Vertreter der „alten imperialistischen Ordnung“ scharf aufs Korn und bescheinigt ihm mit aller

Härte, daß von englischen Privatverfolgen in der Zukunft nicht mehr die Rede sein könne. Wenn sich die USA. jetzt aktiv am Kriege beteiligen, so gingen die Einnahmen aus dieser Tätigkeit lediglich in ihre eigene Tasche. Das Britische Empire als solches sei eine überholte Angelegenheit. Wer es heute noch mit der Behauptung verteidigt: „Wir beabsichtigen, das zu halten, was wir festhalten“, der habe in der neuen Welt Roosevelts und Willkies nichts zu suchen.

Es spielt keine Rolle, ob Willkie bei seinen eigenen Formulierungen diesen groben Feststellungen ein etwas höflicheres Mißgeschick aufsetze, Tatsache ist, daß seine Attacke gegen den britischen Empirestandpunkt haargenau der Linie entspricht, die auch Roosevelt mit seiner Politik innehat. Nur von ihr aus ist es verständlich, warum der Herr des Weißen Hauses die Alleinverantwortung für das Nordafrika-Unternehmen für sich in Anspruch nahm, so daß Churchill schließlich nichts anderes übrig blieb, als sich als „Stellvertreter und eifriger Mitarbeiter“ seines Kollegen in Washington zu bezeichnen.

Frankreichs Ministerrat tagt ununterbrochen

Aurif Pétains an die Truppen in Nordafrika - Einzelheiten über den Verrat Darlans

Eigenbericht der NS-Presse

T. Berlin, 18. November. Einer Meldung aus Vichy zufolge arbeiten Marschall Pétain und der Regierungschef Laval aufs engste zusammen, um den schärfsten Widerstand gegen das anglo-amerikanische Unternehmen aufrecht zu erhalten. Die Regierungsmitglieder tagen seit Samstag ohne Unterbrechung. Ueber die Beratungen ist bis jetzt lediglich eine ganz kurze Mitteilung ausgegeben worden, nach der alle Mittel erwogen werden, um den Schwereigenschaften wirkungsvoll zu begegnen und größeren Unheil zu vermeiden.

Marschall Pétain hat einen Aufruf an die in Nordafrika stehenden Truppen erlassen, in dem es unter anderem heißt: „General Giraud, der sein Wort als Offizier gebrochen und die Ehre verlegt hat, behauptet heute, den Oberbefehl über die Afrika-Armee auszuüben. Den Titel, den er sich anmaßt, hat er von einer fremden Macht erhalten. Ich unterlege es dem General Giraud, meinen Namen zu mißbrauchen und sich auf mich zu berufen. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Ihr werdet nicht mitschuldig an diesem Verrat werden. Ihr werdet ihm jeden Gehorsam verweigern. Ich bin und bleibe euer einziger Chef.“

Ueber die Vorgänge, die zum Verrat Admirals Darlan führten, liegen jetzt einige Einzelheiten vor. Danach flog Darlan am Donnerstag, dem 5. November, von Vichy nach Algier an das Krankenbett seines dort schwer erkrankten Sohnes. Das war die offizielle Version. Am Samstag begann der anglo-amerikanische Angriff und nordamerikanische Zerstörer liefen in Algier ein. Am Montag soll Darlan noch den Vorstoß gemacht haben, gegen aufrührerische Offiziere mit aller Strenge vorzugehen. Am Dienstag trat er mit dem nordamerikanischen General Eisenhower in Verhandlungen ein und daraufhin ward Darlan für die nächsten Tage nicht mehr gesehen. Als erstes Lebenszeichen hörte man dann vor drei Tagen von ihm eine seltsame Rede, aus der hervorging, daß er „gemeinsam mit den Nordamerikanern den Schutz Nordafrikas übernehmen habe“.

Inzwischen hat Herr Roosevelt General Giraud zum Oberbefehlshaber in Nordafrika

gemacht. Nun erscheint noch als dritter im Bunde der altbekannte Herr de Gaulle. Sein Eintreffen in Algier ist für heute oder morgen angekündigt worden. De Gaulle ist nun der Strohmann der Engländer. Unscheinbar wollen diese durch Vorschüben de Gaulles betonen, daß auch sie ihre Hand in Nordafrika im Spiele halten wollen. Zwischen Giraud und de Gaulle wird es sofort zum Knack kommen. Giraud war schon seinerzeit während des Westfeldzuges in der französischen Armee dafür berüchtigt, daß er in seinem Größenwahnsinn überall den ersten Platz beansprucht und für ihn Grad und Dienstalter die einzig maßgebenden Wertmesser darstellen.

Wie Algier „erobert“ wurde

Im übrigen läßt sich jetzt auch das Geheimnis der schnellen Eroberung von Algier, die für jeden, der die Stadt kennt, unerklärlich war, nach einer Stefani-Meldung hat es sich hier in Wahrheit nicht um eine „Eroberung“ gehandelt, sondern um einen Spaziergang, den man nicht einmal einen militärischen nennen kann. Zwei amerikanische und ein französischer Offizier sowie ein Kriegsberichterstatter näherten sich, wie eine amerikanische Nachrichtenagentur ausplaudert, in der Nacht zum vergangenen Sonntag dem Fort Sidi Ferruk, das ungefähr 25 Kilometer nördlich der Stadt liegt und mit riesigen Kanonen von 475 Zentimeter bestückt ist, die zu den größten der Welt gehören. Wenn dieses Fort den Kampf gegen die Landungstruppen aufgenommen hätte, würden diese in eine äußerst gefährliche Lage gekommen sein.

Die vierköpfige „Wehrmacht“ wartete nach einem Marsch von 20 Minuten ängstlich darauf, ob das Fort das Feuer eröffnen würde oder nicht. Es blieb aber alles ruhig. Der Kommandant des Forts erklärte, daß er am Tage zuvor — die amerikanische Agentur verschweigt von wem — den folgenden schriftlichen Befehl erhalten habe: „Erleichtert den amerikanischen Truppen die Landung und die Bildung von Brückenköpfen.“ So also sieht in Wahrheit die in der feindlichen Presse so gefeierte „heldenhafte Eroberung“ von Algier durch die Amerikaner aus.

Die symbolische Eleanor

Die Radiohörer eines Landes, dessen König stottert und dessen Premierminister bei gelegentlichen politischen Reden zu Wutausbrüchen neigt, sind in ihren Ansprüchen nicht verwöhnt und somit von Natur geeignet, von Eleanor Roosevelt's rauhaariger Stimme durch den Aether heimgeführt zu werden. Diesen Abschluß ihrer Missionsreise nach England wollte sich Eleanor nicht nehmen lassen. Sie rückte sich die Brosche zurecht, kratzte sich mit dem einen Vorderzahn noch einmal am behaarten Kinn — und legte los. Eleanor stammt aus dem Land der Niagarafälle. Das sagt alles! Die Engländer, an Eleanors liebe Stimme nicht gewöhnt, hielten den plötzlich ausbrechenden Heulton für die im Radio eingeschaltete Alarmglocke.

Die demokratische Frau plauderte über dies und das, daß sie nur wenig Zeit habe (wobei die Hörer aufatmeten), wie gut sich die amerikanischen Soldaten in England eingelebt hätten (wobei die Hörer seufzten) und was dergleichen taktvolle Bemerkungen mehr sind. Zum Schluß ließ sich Eleanor sogar herbei, das Geheimnis ihrer tieferen Mission etwas zu lüften und flüsterte ins Mikrophon, dem dabei die Membrane plaste: „Ich bin hier nicht als Privatperson, sondern als ein Symbol!“ Nach, Roosevelt, der alte Schärer! Wenn er neue Schiffe braucht — schickt er eine alte Freigatte!

Die DAF tagte in Berlin

Dr. Ley, Funk, Luge und Rosenbergr sprachen
Berlin, 17. November. Im Anschluß an die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer begann eine Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront, an der die Reichsarbeitsminister, Gauobmänner und Kreisobmänner der DAF, sowie die Reichstreuhänder der Arbeit, die Präsidenten der Landesarbeitsämter teilnehmen. In einem grundlegenden Referat umriß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die großen Aufgaben, die die DAF in den kommenden Monaten zu leisten hat. Die besondere Fürsorge gelte im vierten Kriegsjahr mehr denn je der Erhaltung der Schaffenskraft der deutschen Weibchen. Reichswirtschaftsminister Funk legte die Leistungen der deutschen Kriegswirtschaft dar. Drei Imperative standen heute im Vordergrund des deutschen Wirtschaftslebens: Arbeit, Rechnen und Sparen. Die Wirtschaft habe die Forderungen erfüllt, die der Führer an sie gestellt hat. Reichsfrauenführerin Scholz-Klink sprach über den vorbildlichen Einsatz der schaffenden Frau im Arbeitsleben des deutschen Volkes.

Staatsrat Meinberg von den Reichswerken Hermann Göring gab einen Ueberblick über die Wirtschaftslage und nahm vor allem zu den Fragen der Rüstungswirtschaft Stellung. Ferner sprach Staatschef Dr. Goebbels über die Leistungen der DAF, der vom innenpolitischen Kampf der Jahre nach dem ersten Weltkrieg ausging und in treffender Weise die Zielrichtung der nationalsozialistischen Bewegung durch Adolf Hitler kennzeichnete, wobei er betonte, daß der Glaube an den Sieg der Idee Deutschland groß und stark gemacht habe. Prof. Dr. Arnold beschränkte sich mit den Aufgaben des von ihm geleiteten Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung der DAF. Staatssekretär Ganssmüller vom Reichsverkehrsministerium berichtete über die Leistungen des deutschen Verkehrswezens im Kriege. Reichsminister Alfred Rosenbergr leitete seine Ausführungen mit einem geschichtlichen Ueberblick ein. Zur Zufriedenheit erklärte er unter dem stürmischen Beifall seiner Zuhörer, daß dieses Problem erst gelöst sei, wenn es in Deutschland und auf dem gesamten europäischen Kontinent keine Juden mehr gäbe. Diese Lösung der Judenfrage sei auch eine Humanität, denn sie mache die Völker unseres Kontinents wieder gesund.

Generaloberst Rüdell

Für große Verdienste ausgezeichnet

dnb. Berlin, 17. November. Der Führer hat den bisherigen Chef der Luftwehr im Reichsluftfahrtministerium, General der Flakartillerie Günther Rüdell, mit Wirkung vom 1. November 1942 zum Generaloberst befördert. Außerdem ist dem verdienstvollen Offizier das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen worden. Generaloberst Rüdell ist aus der bayerischen Feldartillerie hervorgegangen und hat sich große Verdienste um die Entwicklung der Flakartillerie von ihren ersten Anfängen bis zur heutigen Vervollkommnung erworben. Er ist seit 1938 mit einjähriger Unterbrechung, während der er Präsident der Luftwaffenkommission und General der Flakartillerie beim Oberbefehlshaber der Luftwaffe war, Chef der Luftwehr. Der Führer verlieh ihm anlässlich seines 40jährigen Militärdienstjubiläums im Juli dieses Jahres das Recht zum Tragen der Uniform des Flakregiments 5.

Politik in Kürze

Reichsmarschall Göring hat den Verbänden des Seenotdienstes der Luftwaffe im Mittelmeergebiet für ihren aufopferungsvollen und erfolgreichen Einsatz seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.
Die Batterien einer im mittleren Abschnitt der Ostfront eingeleiteten Flakartillerie-Division schossen seit dem 10. April 300 feindliche Flugzeuge ab, ferner vernichteten sie 260 Panzerkampfwagen; der Reichsmarschall sprach der erfolgreichen Division seinen Dank und seine besondere Anerkennung aus.
Der neuernannte spanische Botschafter Gines Bidel Saura traf gestern in Berlin ein, wo er im Auftrag des Reichsaußenministers vom Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, begrüßt wurde.
Syrien und Libanon leiden unter einer großen Wohnungsnot, die durch die britische Besatzung verursacht worden ist.
Französisch-Indochina hat dem Marschall Pétain und Frankreich gegenüber seine Loyalität bekundet.

Stadt und Hafen Biserta

Biserta, das Ben Sert der Araber und Berber, liegt zwischen dem Gebirge und dem Bac, einem schmalen Meeresarm von etwa 400 Metern Breite, der mehrere Kilometer tief ins Land hineinschneidet und sich dann plötzlich zu einem gewaltigen Becken von rund 130 Quadratkilometern Fläche erweitert, dem See von Biserta, einem wunderbaren Naturhafen, worin sämtliche Kriegsschiffe der Welt bequem Platz finden. Der Eingang zum Bac und die Mole beherrscht die mächtige, vier-

westlich davon liegen die Arsenale des Kriegshafens, während vom Berge her die Kanonen von Fort d'Espagne Stadt und Hafeneinfahrt beherrschen. Wie die benachbarten Städte Kartago und Utica war auch Biserta, das Hippokratyos der Alten, eine Gründung phönizischer Seefahrer. Von den Römern wegen des vorzüglichen Hafens zur Kolonie erhoben, war es lange Zeit der größte Umschlagplatz der nordwestafrikanischen Küste und gewann vor allem Bedeutung als



edige Kasbah (arabische Festung), deren Grundmauern, ebenso wie Teile der alten Stadtmauer, noch auf die Römerzeit zurückgehen. An die Kasbah schließt sich die Araberstadt an. Sie legt sich um das kleine Becken des alten Hafens, der heute nur noch von den Fischerbooten der Eingeborenen benutzt wird. Die Araberstadt bildet ein Gewirz unregelmäßiger, enger und dunkler Gassen. Die oberen Stockwerke der Häuser springen oft vor und berühren sich beinahe, häufig auch stützen sich die Häuser gegenseitig durch Schwißbögen, welche die schmale Gasse überspannen. Hier findet sich noch echter Orient. Zwischen der Araberstadt und dem Bac breitet sich die Europäerstadt aus mit ihren breiten, rechtwinkligen Straßen. Sie wird gekreuzt von den beiden Diagonalen der Avenue de France und Avenue d'Algier. Die erste Verbreiterung des Bac bildet den Handelshafen. An ihn schließt sich die Vorstadt Bhouville, die „Schmuckstadt“, mit den schönen Gärten und Wohnhäusern der reichen europäischen Kaufleute und höheren Beamten an. Süd-

westlich davon liegen die Arsenale des Kriegshafens, während vom Berge her die Kanonen von Fort d'Espagne Stadt und Hafeneinfahrt beherrschen. Wie die benachbarten Städte Kartago und Utica war auch Biserta, das Hippokratyos der Alten, eine Gründung phönizischer Seefahrer. Von den Römern wegen des vorzüglichen Hafens zur Kolonie erhoben, war es lange Zeit der größte Umschlagplatz der nordwestafrikanischen Küste und gewann vor allem Bedeutung als Sklavenmarkt. Auch in der Kirchengeschichte spielte es als Schauplatz mehrerer Konzile eine Rolle. Im Mittelalter und in der neueren Zeit war Biserta eine gefürchtete Hochburg der berberischen Seeräuber. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann der Hafen zu verfallen. Damit verlor die Stadt an Bedeutung. Ihre Bevölkerung schwand mehr und mehr und ging schließlich auf kaum 5000 Einwohner zurück. Erst als die Franzosen das Protektorat über Tunis übernahmen, begann auch für Biserta neues Leben. Man erkannte die strategische Bedeutung dieses Platzes, der den westlichen Eingang zur Straße von Sizilien beherrscht. Seit 1919 wurde die Stadt zu einem modernen Kriegshafen ausgebaut und der Bac wieder für größte Kriegsschiffe zugänglich gemacht. So hat die Stadt heute wieder rund 22.000 Einwohner, davon 8000 Europäer. Nun haben die Truppen der Achse hier die Brücke von Sizilien nach Nordafrika geschlagen und einen Brückenkopf von entscheidender Bedeutung errichtet.

Aus Stadt und Kreis Calw

Deutsche Bauernhöfe

Der Führer sagte einmal: „Vergeht nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht der Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.“ Es ist noch nicht allzulange her, da sprach man nicht gerne davon, wenn man vom Lande stammte. Erst in unserer Zeit ist der Wert des Bauerntums wieder richtig erkannt worden und man ist wieder stolz, wenn man bäuerlicher Herkunft ist. Jeder wird deshalb auch eine Freude an den neuen W.S.B.-Abzeichen haben, die am 21. und 22. November von den Angehörigen der Formationen, der SA, H., des NSKK und des NS-Fliegerkorps zu erhalten sind. Es sind kleine helle Holzplättchen, auf die meisterhaft Höfe aus Südbayern, Kärnten, Friesland, Mitteldeutschland, dem Schwarzwald, dem Elsaß, dem Egerland, Schlesien und Niederachsen aufgedruckt sind. Unter zwölf verschiedenen Typen von Bauernhäusern, aus allen Gauen unseres Vaterlandes, können wir auswählen. Herrliche Fach- und Schnitzwerkstätten sind darunter und künden von der großen kulturschöpferischen Kraft unseres Bauerntums. Zeugen von der Höhe der deutschen Kultur sind diese Bauernhäuser, der Kultur, die unsere Soldaten heute mit dem Einsatz ihres Lebens verteidigen. Daran wollen wir denken bei der Reichstragenammlung am kommenden Samstag und Sonntag und unsere Spende so bemessen, daß sie vor den Augen unserer Soldaten an der Front bestehen kann.

Die erste Arbeitstagung des NSRL-Sportkreises Calw

Am Sonntag fand im kleinen Rathhauseaal in Calw die erste Arbeitstagung und die Amtseinführung des Kreisführertabes, der Kreisfachwarte und der Mitarbeiter des neu erstellten Sportkreises Calw im NSRL statt. Nach einer schlichten Morgenfeier, die dem Gedenken der Gefallenen galt, durch Kreisdiätwart Dietle, Altburg eröffnete Sportkreisleiter Wilhelm Pantle, Calw die Arbeitstagung. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es trotz der Kriegsverhältnisse gelungen ist, einen ansehnlichen Mitarbeiterstab aufzustellen. Durch Handschlag wurden verpflichtet als Mitglieder des Kreisführertabes: Rassenwart A. Walter, Calw, Kreisdiätwart Chr. Dietle, Altburg, Kreispressewart G. Fehler, Calw, Kreisfrauenwartin Frau M. Kling, Firlau. Als Kreisfachwarte für Turnen Fritz Eitel, Wilbad, Fußball Fritz Köllisch, Nagold, Leichtathletik Gustav Seeger, Calw, Handball Hans Selber, Nagold, Fechten Gg. Kolb, Calw, Skilanglauf Gg. Klump, Döbel; Obmann für Geräteturnen G. Reichstetter, Engelsbrand, Obmann für Sommerspiele und Kinderturnen E. Keller, Dornhausen, Schiedsrichterobmann für Fußball Wilh. Gutkunst, Nagold, Schiedsrichterobmann für Handball Hans Selber, Nagold, Kreisführerführer Bürgermeister Schmid, Rohrbach, Kreiswanderwart Paul Dipp, Calw. Die Stelle des Kreisdiätwarts wird über Kriegsdauer von Sportkreisleiter Pantle selbst versehen.

In seinen Ausführungen ging Sportkreisleiter Pantle auf Sinn und Zweck der neuen Kreiseinteilung ein und betonte, daß durch sie eine gute Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen und ganz besonders mit der Hitlerjugend gewährleistet wird. Daß der NSRL in unserem Kreis trotz des Krieges sehr reger ist, habe ja auch das gute Ergebnis der 1. Reichstragenammlung am 19./20. September 1942 gezeigt.

Im Verlauf der Tagung wurden wichtige Rassenfragen und Neuerungen bei der Prüfungsabnahme und Verleihung des Reichsportabzeichens erörtert. Ihr zweiter Teil galt der fachlichen Arbeit in den einzelnen Sportgebieten wie Turnen, Leichtathletik, Fußball, Handball, Fechten, Skilanglauf, Kinderturnen, Sommerspiele, Schießen und Wandern. Ganz besonders wurde immer wieder hervorgehoben, daß der NSRL in immer gutem Einvernehmen mit der Hitlerjugend zusammenarbeitet, was auch vom anwesenden Führer des Bannes 401 der Hitlerjugend und der Bannsportwartin sehr begrüßt wurde.

Nach einer allgemeinen Aussprache und Besprechung der wichtigsten Tagesfragen schloß der Sportkreisleiter die Tagung mit einem gemeinsam gesungenen Lied und mit dem Gruß an den Führer.

Die besten Schützen beim Freundschaftswettkampf 1942 Wehrmacht - NS-Reichskriegerbund

Schon gestern konnten wir über den Verlauf des Freundschaftswettkampfes 1942 zwischen Wehrmacht und NS-Reichskriegerbund am vergangenen Sonntag auf dem Militärschießstand in Pforzheim berichten. Heute tragen wir ergänzend nach, daß beim Mannschaftsschießen die Mannschaft des Reichskriegerverbandes Calw mit 879 Ringen als Sieger hervorging. Die fünf besten Schützen im Einzelwettkampf waren bei der Wehrmacht Uffz. Blach (W.M. Calw) 97 Ringe, Gefr. Döller (W.M. Calw) 90 R., Obergefr. Saubert (W.M. Calw) 86 R., Gefr. Müller (W.M. Calw) 84 R., Gefr. Wühlberger (W.M. Calw) 78 R.; beim NS-Reichskriegerbund Bärner, Wirtenfeld 102 R., Gammann, Ottenbromm 94 R., Bacher, Herrenalb 92 R., Sprenger, Gershardt 92 R. und Treiber, Calmbach 91 R. Anschließend an das Schießen wurde im Rah-

men eines kameradschaftlichen Beisammenseins im Pforzheimer Katskeller die Verteilung von 40 Ehrenpreisen an die erfolgreichsten Schützen vorgenommen.

Sechs Bewerber wurde das Reichsportabzeichen verliehen. Vom Landrat in Calw wurde folgenden Bewerbern das vom Württ. Innenminister verliehene Reichsportabzeichen in Bronze ausgehändigt: Bild Wolfgang, Calw; Knörzer Otto, Calw; Vorch Anneliese, Calw; Neuffer Helmut, Calw; Zeeb Friedrich und Zeeb Richard, Bad Liebenzell.

Der Gaumusikzug des NSD. spielt in Calw. Wie wir erfahren, wird der wertvolle Lichtbildvortrag „Unser Freiheitskampf zur See“ von Konsul Dr. Söder, Bremen am Donnerstagabend in der städt. Turnhalle (Brühl) eine erfreuliche Bereicherung durch die freundliche Mitwirkung des Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikzugführer Otto Wentzsch erfahren. Den Veranstalter des Abends, dem Deutschen Volksbildungswerk und dem Deutschen Seegelungswerk, ist es gelungen, den hier bestens bekannten Gaumusikzug des NSD. zur Mitwirkung zu gewinnen, sodaß die interessante Veranstaltung einen festlichen Rahmen erhalten wird.

Die Weihnachtsferien der Schulen

Die generelle Anweisung des Reichserziehungsministers, nach der die Weihnachtsferien vier Wochen dauern, trifft, wie das Württ. Kultministerium mitteilt, für Württemberg nicht zu. Hier wurde eine andere Regelung getroffen, nach der die Weihnachtsferien der Volks-, Haupt-, Mittel- und Höheren Schulen vom Mittwoch, 23. Dezember 1942, bis Samstag, 9. Januar 1943, einschließlich dauern.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 14.15 bis 14.50 Uhr: Melodie und Adornus; 15.00 bis 16.00 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten; 16.05 bis 17.00 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltungswerke; 17.15 bis 18.00 Uhr: Bunte Melodien; 20.20 bis 21.00 Uhr: „Durch die Heimat“ - Deutschlandsender; 17.15 bis 18.00 Uhr: Werke von Haydn, Brahms und ein Hornkonzert von Mozart; 20.15

Heimstätte Schaffender Mädel

Nach der Arbeit Ruhe und Erholung im Wohnheim - Mädel halten gute Kameradschaft

Überall im Großdeutschen Reich entstehen Jugendwohnheime, in denen die berufstätige Jugend nach anstrengendem Fabrikdienst Ruhe und Entspannung findet. Meist in schöner Umgebung gelegen, bieten die dafür ausserwählten oder zum Teil neu erbauten Häuser mit hellen, sonnigen Räumen, mit bunten Gardinen an den Fenstern und schlichten, aber formidablen Möbeln aus deutschen Holzern wirkliche Heimstätten, wo sich jeder junge Mensch wohlfühlen muß.

Wir besuchten ein solches Jugendwohnheim für Mädel, das zu einer Kammergarnspinnerei gehört. Durch die großen Fenster des von einem hübschen Garten begrenzten Hauses geht der Blick zum Wald oder verweilt beim

bis 21 Uhr: „Som ewigen Deutschen“ mit Heinrich George als Sprecher; 21 bis 22 Uhr: Vertraute Klänge.

Urlaub für Dienstverpflichtete die an Bauvorhaben tätig sind

Dienstverpflichtete und Gefolgschaftsmitglieder, die bei Bauvorhaben beschäftigt werden, können aus Anlaß des Weihnachtsfestes einen Urlaub bekommen. Die Freistellung darf vier, bei Entfernungen über 400 Kilometer fünf Arbeitstage umfassen. Die Entscheidung der Freistellung obliegt ausschließlich dem Betriebsführer. Er darf hiervon nur in dem produktionsmäßig vertretbaren Umfang Gebrauch machen. Für jeden der vier oder fünf Tage des Urlaubs wird aus Mit-



teln des Reichsstocks für Arbeitseinsatz eine Weihnachtshilfe in Höhe von 2,50 Mark gewährt, die keiner Steuer- oder Abgabepflicht unterliegt.

Aus den Nachbargemeinden

Dägingen. Im April dieses Jahres wurde die im hiesigen Schloß untergebrachte Gebietsführerschule der Hitlerjugend in das Wehrtüchtigungslager auf dem Ruchberg bei Geislingen verlegt. Das Schloß wurde nunmehr für eine Führerinnenschule des BDM hergerichtet. Diese Arbeiten sind nunmehr soweit abgeschlossen, daß mit der Schulung der BDM-Führerinnen begonnen werden kann.

Dienstplan der HJ.

BDM-Workgruppe 1/401. NS. Nähen am Mittwoch 20 Uhr im Salzfaßten. Nähzeug mitbringen. Alle übrigen Mädel treten am Donnerstag um 20 Uhr im Salzfaßten an (Stobfel).

Einen neuen Anfang stellt die Unterbringung im Jugendwohnheim immer wieder für jedes einzelne Mädel dar, denn die Gemeinschaft, in die man hineingestellt wird, fordert stets den ganz Menschen. Jedoch fordert die Gemeinschaft nicht nur, sondern sie hilft und erzieht auch in großem Maße. Das erkennen die Mädel des Jugendheimes meist sehr rasch, denn die gemeinsam erlebten Stunden auf Fahrten und Wanderungen sowie bei sportlicher Betätigung sind doch allemal der Beweis dafür, daß geteilte Freuden doppelte Freuden sind.

Die Jungarbeiterinnen erfahren eine wahrhaft ideale Betreuung durch die W.D.M.-Führerin und Leiterin des Jugendwohnheimes, die zugleich Soziale Betriebsarbeiterin in der Kammergarnspinnerei ist. Mit seinen Sorgen und Nöten kann man jederzeit zu ihr kommen. Ordnung und Sauberkeit in den Räumen des Hauses ist das oberste Gesetz und die Vorbedingung für ein harmonisches Zusammenleben. Darum sind die Wohnräume der Mädel, mit zwei oder vier Betten, stets ebenso blühend, wie das freundliche Wohnzimmer oder die Waschl- und Baderäume. Jeden Morgen, ehe die Jungarbeiterinnen zum Arbeitsplatz gehen, säubern sie ihre Zimmer.

Frische Blumen sind in allen Zimmern des Jugendwohnheimes anzutreffen. Jedes Mädel darf das über seinem Bett angebrachte Bücherbrett selbst schmücken und nach eigenem Geschmack ausgestalten. Zwischen gibt es Familienbesuch, das sind dann natürlich besondere Festtage und manches besorgte Elternpaar, das nach langer Trennung sein Kind im Jugendwohnheim wieder erblickt, stellt dankbar und voll Erstaunen mancherlei positive Mängelungen fest, die Mutter und Vater dabei trotz vieler Mühe niemals erreichen konnten.

Zweimal in der Woche nehmen die Jungarbeiterinnen am BDM-Teil und erhalten dadurch die notwendige Verbindung mit den Mädeln des Dorfes. Darüber hinaus liegt die Freizeitgestaltung in Händen der Leiterin des Jugendwohnheimes, die mit den Mädeln singt, mit ihnen schwimmt und ihnen viele Freuden nach getaner Arbeit ermöglicht.

Der Abschied von den Kameradinnen und dem schönen gepflegten Haus fällt jeder einzelnen schwer. Wenn eines der Mädel sich verheiratet, dann scheidet es meist mit dem Wunsch, seine eigene Wohnung selbst auch einmal so klar und sauber in ebenso leichten Räumen einzurichten.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach

(43. Fortsetzung)

„Ist Ihre Frau —?“ Tarandt weiß plötzlich nicht mehr, ob er weiter fragen soll. Es ist da etwas in seines Leutnants Gesicht.

„Sprich nur weiter, Hans. Natürlich, der Gedanke ist naheliegend. Aber du irrst dich, meine Frau ist nicht gestorben.“

„Dann ist doch alles gut“, meint Tarandt unsicher.

„Glaubst du? Ich sage dir aber, daß es nicht so ist.“

„Nicht gestorben — und doch wieder nicht gut — Wie soll ich da Herrn Leutnant verstehen?“

„Meine Frau ist wieder verheiratet. Was sagst du nun?“

Tarandt sagt überhaupt nichts. An diese Möglichkeit hat er nicht gedacht. Daß es so etwas geben kann.

„Weißt —?“ fragt er endlich.

„Nein.“

Trafstaja raucht einige hastige Züge. „Es ist logar ein Kind da. Aus zweiter Ehe.“

„Herr Leutnant hatten doch keine Kinder“, erinnert sich Tarandt.

„Nein. Wir waren erst jung verheiratet.“

„Das ist schlimm“, meint Tarandt, um nur etwas zu sagen, für das Kind, meine ich.“

„Du hast recht“, sagt Trafstaja. „Das ist schlimm und kompliziert nur noch die Sache.“

„Was wollen Sie tun, Herr Leutnant? Die ganze Kompanie glaubte felsenfest daran, daß Sie damals gefallen sind. Der Herr Rechtsanwalt wurde dann Kompanieführer. Es war tagelang nicht zum Aushalten mit ihm, so hat er sich die Sache zu Herzen genommen. Aber wir haben das alle verkraftet.“

„Ich geriet nur in Gefangenschaft. Daher kommt das ganze Unglück.“

„Sind Herr Leutnant schon lange in Berlin?“

„Nein. Erst seit einigen Tagen“, sagt Trafstaja kurz. „Aber trinkt doch jetzt endlich mal ein Glas Wein. Oder hast du Hunger?“

„Nein, Herr Leutnant.“

Tarandt hatte wirklich keinen Hunger. Er hat sich unterwegs etwas Brot und einige Brötchen gekauft und das alles aus der Hand gegeben. Vorsichtig greift er jetzt das dünne, zerbrechliche Glas und trinkt einen langen Schluck.

„Hast du überhaupt Geld, Hans“, will Trafstaja jetzt wissen. „Oder bist du vollständig mittellos?“

„Ein paar Mark besitze ich noch. Arbeitsverdienst aus der Strafanstalt. Für ein Zimmer wird es gerade langen. Was nachher werden soll? Vielleicht gehe ich in die Höhe, um zu singen. Sie lassen einen verhungern, wenn man nicht das rote Parteibuch hat. Und das Schließen verleihe ich nicht. Zuletzt habe ich für ein Geschäft Kohlenstücke abgetragen. Dann kam die Sache mit der durch mich aufgelassenen Verammlung — Herr Leutnant hätten gewiß Freude beim Zuschauen gehabt.“

„Wenn du glaubst —?“ Trafstaja lächelt.

Tarandt wird ordentlich warm, als er jetzt zu erzählen beginnt. „Es wäre noch nichts passiert, wenn der Kerl nicht plötzlich so gehässig von den Soldaten, dem Krieg und den Offizieren gesprochen hätte. Da hat es in mir so langsam zu toben begonnen. — Das Ende war neun Monate. Aber ich würde ein zweites Mal genau so handeln.“

Trafstaja zieht schweigend seine Briefstasche heraus und entnimmt ihr einige Scheine.

„Hier, damit du nicht ganz mittellos dastehst. Fürs erste wird das genügen. Aber wechsele nicht alles auf einmal.“ Er reicht ihm die Scheine hinüber.

Tarandt will das Geld nicht annehmen.

„Los, einstecken“, befiehlt Trafstaja.

Tarandt steckt das Geld ein.

„Würdest du bei mir bleiben, Hans“, fragt Trafstaja nachdenklich. „Es wäre vielleicht ganz gut, wenn wir beide uns zusammenfänden.“

„Mit noch acht Mann schmeißen wir dann jede Verammlung, Herr Leutnant“, freut sich Tarandt und fühlt zugleich seine Kräfte wieder, „oder —“

„Ich dachte an etwas anderes“, sagte Trafstaja.

„Schade, sehr schade“, bedauert Tarandt. „Ich wäre sofort dabei gewesen.“

„Ich habe leider kein Interesse daran, daß das Gerücht sich auf diese Weise mit meiner Person beschäftigen muß. Ich hoffe, du legst mir das wohl nicht als Freigabe aus, Hans. Ich habe gewichtige Gründe.“

„Herr Leutnant —“, wehrt Tarandt verlegen ab. „Ich kenne Sie doch. Kein Gedanke.“

„Schon gut. Jedenfalls habe ich meine Gründe. Du weißt, meine Frau —“

„Ja“, erwidert Tarandt bedrückt. „Ich weiß — das Kind — alles — Was wollen der Herr Leutnant unternehmen?“

„Ich — vorläufig gar nichts.“

„Gar nichts?“ Hans Tarandt ist einigermaßen unzufrieden mit seinem Leutnant.

„Man müßte sich mit dem Mann in Verbindung setzen. Wenn der nicht einsehen will.“

Tarandt spricht nach einem Blick in das Gesicht Trafstajas nicht weiter. „Ich meine — Entschuldigen Herr Leutnant schon, aber ich sage es so, wie ich denke.“

„So geht das nicht.“ Trafstaja hat zwar auch schon an eine solche Möglichkeit gedacht, aber der Gedanke, sich mit dem ihm unbekanntem Mann in Verbindung zu setzen, gefällt ihm nicht. Maria müßte ganz allein entscheiden. Was kümmert ihn schließlich der andere?“

Aber da ist das Kind. Trafstaja weiß nicht, woher das kommt, aber er ist plötzlich gar nicht mehr so richtig seiner Sache sicher. Wenn nun Maria sich durch das Kind ihrem zweiten Manne so verbunden fühlt, daß sie einfach nicht mehr zu ihm zurückfinden kann —?

„Was wäre dann erreicht? Vielleicht würde auch Maria diesen furchtbaren Zwiespalt nicht ertragen können.“

Draußen wurde die Wohnungstür geöffnet. Werner kommt zurück.

Trafstaja nimmt Tarandt mit und beide fu-



So wohnen unsere Munitionsarbeiterinnen. In dem gemütlichen Wohnheim wird ihnen bei Gesellschaftsspielen, Handarbeiten und Unterhaltung die Zeit nicht lang (PK. Kriegsberichterstatter Grimm-Sch.)

neuen Freischwimmbad, das von der Gemeinde geschaffen wurde.

Der nahe Wald und die gesunde Luft sind so recht dazu angetan, in den Jungarbeiterinnen die Lebensfreude zu stärken. Wenn die Mädel, die zumest noch Lehrlinge oder Außerlinge sind, auch nicht oft über diese Empfindungen sprechen, so gehört das Erlebnis der schönen Landschaft und das gute kameradschaftliche Verhältnis aller im Jugendwohnheim Untergebrachten doch ebenso zu ihrem Tageslauf wie die vorgeschriebene Arbeitszeit in den Räumen der Spinnerei.

gen gemeinsam nach einem Zimmer. Sie finden es in unmittelbarer Nähe von Trafsajas Wohnung.

Die nächsten Tage sind die beiden viel zusammen. Trafsaja will sich nach Arbeit umsehen. Aber Trafsaja hält ihn davon ab.

Nach einigen Tagen kommt Werner überraschend zu Trafsaja. Claudia führt ihn ins Wohnzimmer und bringt dann Trafsaja seine Karte.

Werner hat sich gar nicht gesetzt. „Wo bleibst du denn die ganzen Tage?“ jagte er vorwurfsvoll. Trafsaja läßt sich auch nicht sehen. Was treibst ihr beide denn? Der Direktor hat heute vormittag angerufen. Er erwartet uns im Laufe des Nachmittags. Also komm. Ich habe meinen Koffer unten stehen.“

„Dann eilt es nicht. Aus dem Besuch bei deinem kranken Direktor wird es nichts werden. Ich verzichte dankend darauf.“

„Und warum nicht?“

„Bitte, lies.“

Trafsaja zieht die Auskunft aus der Tasche und reicht sie Werner hin. „Wenn du das gelesen hast, wirst du wohl auch nicht mehr viel verlangen haben, denke ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Pflicht zur Gesundheit

Gesundheitsreferentinnen der Banne tagten

nsz. Stuttgart. Eine Arbeitsbesprechung der Gesundheitsdienstreferentinnen der Banne über das Wochenende hatte den Sinn, diese Mädel, die in ihrem Gebiet an der Gesundheitsführung der Jugend mitarbeiten, für ihre kommende Winterarbeit auszurichten. Da die Führerinnen aus Mangel einen großen Teil des G.D.-Unterrichts in den Kurzen selbst geben müssen, stand eine Prüfung für Lehrberechtigung am Anfang. Ein Referat von Frau Dr. Commerell ließ die Mädel bewußt werden, wie wichtig die Stellung der Frau in der Familie und darüber hinaus im Volk ist und welche große Aufgabe gerade sie haben, die draußen in den Bannen immer wieder darauf hinweisen müssen, daß jedes Mädel die Pflicht hat, seinen Körper gesund zu erhalten. Mit großer Gründlichkeit behandelte der Gebietsarzt Dr. Bauer alle Fragen der Jugendgesundheitsführung und -erziehung bei der interessanten Tagung, die von der Gebietsärztin Dr. Edith Sed geleitet wurde.

Der Gau spendete 1.501.860 Mark

zur 2. Straßensammlung fürs Kriegs-W.G.W.

nsz. Stuttgart. Zur 2. Reichsstraßensammlung des 10. Winterhilfswerkes 1942/43, die am 24. und 25. Oktober von den Sammlern der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurde, beizugewandert von allen Eingebürgerten unseres Gau's, spendete der Gau Württemberg-Hohenzollern 1.361.860,12 Mark. Gegenüber der 2. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1941/42 hat sich das Ergebnis um 42,9 v. G. gesteigert.

Nachrichten aus aller Welt

In einer Sandhöhle verschüttet

In dem Dorfe Telfes am Eingang des Eisbaitales spielten zwei Jungen im Alter von neun und elf Jahren in einer Sandhöhle. Wöchentlich stürzte die offene durch die starken Regengüsse der letzten Tage aufgeweichte Erde ein und verschüttete die beiden Knaben. Erst am nächsten Tage konnten sie als Leichen geborgen werden.

Wästenraub über dem Toten Gebirge

In den letzten Tagen wurden bei Grundsee im Gar Oberdonau Staubwollen beobachtet, die wie schwarzer Dunst über dem Toten Gebirge lagen. Es handelte sich um Wästenraub, den der Föhn herangerührt hatte. Die erste Erscheinung wurde in der gleichen Gegend bereits vor einigen Jahren wahrgenommen.

Todessturz in kochenden Ribensaft

In Aude r bei Halberstadt stürzte das vierjährige Söhnchen eines an der Ostfront lebenden Schuhmachers in einem unbewachten Augenblick in einen Kessel mit kochendem Ribensaft. Das Kind erlitt so starke Verbrennungen, daß es tags darauf im Krankenhaus gestorben ist.

Bauernhof 400 Jahre im Familienbesitz

Das Geschlecht der Lohjes in Niemhagen ist eines der ältesten niederländischen Bauerngeschlechter. Der älteste bisher urkundlich bekannte Vorfahr lebte um 1560 als Vollwerner und Hofbesitzer. Der Lohje-Hof ist also jetzt bald 400 Jahre unverändert in dem Besitz der Familie.

Über 100 Bahnsendungen geraubt

Fast zwei Jahre lang wurden auf dem Güterbahnhof Düsseldorf-Deutzerlohländendiebstahl begangen, insgesamt konnte man den Raub von 104 Sendungen im Werte von 50.000 Mark nachweisen. Die treibende Kraft der Diebstähle war der 33jährige Reichsbahnsekretär und Oberabenteurer Paul Hüls aus Wuppertal-Eberfeld. Er und zwei seiner Helfer, die Arbeiter Boijt und Pils, wurden zum Tode verurteilt.

Beim Spiel sich selbst erdroffelt

Das unbeaufsichtigte Spielen kleiner Kinder mit Schnüren und Bindfäden hat schon manchen Kleinen das Leben gekostet. So wickelte sich in Meerhof bei Naderborn ein im Bett spielendes zweijähriges Kind die herabhängende Schnur eines elektrischen Ziehweckers derart unglücklich um den Hals, daß es erstickte.

Gänsehäken im Dezember

Auf einer kleinen Insel des großen Teiches an der Ritterburg von Flechtlingen in der Altmark hat sich die Zucht eines Bauern bemerkt ein Nest gebaut, und seit einer Woche bebrütet sie trotz der vorge-

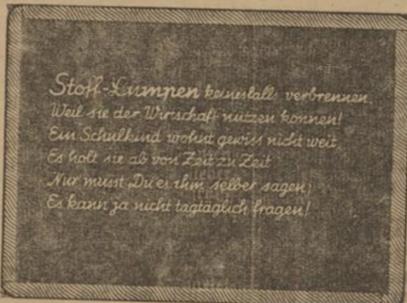
teuren Jahreszeit Tag und Nacht eifrig das volle Gelege. Wenn ihr der Frost keinen Strich durch die Rechnung macht, gibt es also im Dezember auf der Insel Gänseküken.

Polnischer Bandenführer erschossen

Im Zuge einer Fahndungsaktion nach der letzten polnischen Räuberbande, die noch in einem Teil Ostoberschlesiens ihr Unwesen trieb, stießen starke Polizeimannschaften beim Absuchen eines Waldgebietes auf eine gut getarnte und reich ausgestattete Höhle, in der sich der berüchtigte Bandenführer Selenek aufhielt, auf dessen Ergreifung 10.000 Mark ausgelegt waren. Der überaus feine Verbrecher eröffnete sofort das Feuer, wurde aber kurz darauf selbst getötet.

Deutscher Chor in Kiew gegründet

Die wachsende Zahl der Deutschen in Kiew hat zu verschiedenen Gründungen von Ge-



Stoff-Kumpen beinhalten, verbrennen. Weil sie der Wirtschaft nutzen können! Ein Schulkind, wohnt gewiss nicht weit. Es halt sie ab von Zeit zu Zeit. Nur mußt Du es ihm selber sagen! Es kann ja nicht tagtäglich fragen!

meinschaften, vor allem sportlicher Art, geführt, denen sich nun auch ein Chor beigesellen wird. Der Musikchor der Deutschen Lehrerbildungsanstalt Kiew ist beauftragt worden, alle gefangenspendenden Reichs- und Volksdeutschen zu chorischer Arbeit zusammenzufassen.

Vom Tiger angefallen

Eine französische Filmschauspielerin trat in einem Zirkus in Paris in einer Tigerdressur zum erstenmal auf. Dabei verweigerte einer der Tiger den Gehorsam, fiel sie an und verletzte sie schwer.

Zwei Schiffe zusammengestoßen

Bei einer kleinen Insel an der spanischen Küste stießen die beiden in Vigo beheimateten Fischereifahrzeuge „Ampro“ und „Nuevo Campolina“ zusammen. Die „Campolina“ ging mit der 38 Mann starken Besatzung sofort unter, und es konnten infolge der herrschenden Dunkelheit nur 20 Mann gerettet werden.

Ein Wal wurde gestohlen

Auf den Lofoten, die so wichtig sind für die norwegische Fischerei, war es einmal ein

Wal gestohlen, einen Wal zu fangen und ins Land zu bringen, wo sie das große Tier mit Seilen festmachten und auszuschlachten begannen. Sie unterbrachen aber diese Arbeit und schlachten nochmals in See. Als die Fischer wiederkamen, war der Wal gestohlen.

Kultureller Rundblick

Aufgaben des deutschen Kulturfilms

Die in repräsentativem Rahmen eröffnete zweite Reichswoche für den deutschen Kulturfilm in München hat schon in den beiden ersten Tagen etwas von der Fülle und Lebendigkeit des deutschen Kulturfilms während des Krieges gezeigt. Bei der Eröffnung hielt Reichsfilmdirektor Dr. Sippel eine Rede, in der er sich mit der Frage auseinandersetzte, ob es Aufgabe des Kulturfilms sei, Gebrauch zu schaffen oder reine Kunst zu vermitteln. Er unterstrich die Tatsache, daß das künstlerische in der Filmgestaltung liege, die das Geiste, Urprüngliche, Unmittelbare, Natürliche des Vortrages mit allen Mitteln im Wichtigen, Wesentlichen und Typischen sichtbar zur Erscheinung bringe, man also die oben gestellte Frage als schon im Ansatz falsch erkennen müsse. Auch sollte er das Problem des Sprechtextes im Kulturfilm auf und vor der Leinwand, daß es falsch sei, den Sprecher im Kulturfilm überhaupt abgelenken, wenn auch Form und Inhalt des zum Film gesprochenen Wortes manchmal zu Bedenken Anlaß geben könnten. Der Kulturfilm verlange jede dem Film überhaupt inwohnende Notwendigkeit zur Realitätswirkung an erster Stelle. Alles was dieser diene, sei also dem Kulturfilm in besonderem Maße dienlich.

Wirtschaft für alle

Eugen Schneider-Creutz gestorben. Der bekannte französische Großindustrielle Eugen Schneider-Creutz ist in seiner Wohnung in Paris gestorben.

Schwäbisch-häufige Tiere getötet. Für den Osten werden voraussichtlich im Monat Dezember am Tag der Abnahme mindestens vier Boden getötet bis höchstens dreizehn Boden tragende Erkinsamutterfauen des schwäbisch-häufigen Schweins mit und ohne Herdbuchabstammung abgenommen. Die Anmeldungen sind an den Landesverband württembergischer Schweinezüchter, Stuttgart-B., Marienstr. 23, bis spätestens 22. November einzuweisen.

Zusätzliche Futtermittel für Holzfahrer. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft stellt für die Holzabfuhrer eine einmalig bestimmte Menge an Hafer den Getreidewirtschaftsverbänden zusätzlich zur Verfügung. In den Monaten November 1942 bis April 1943 können je Holzabfuhrer und Arbeitsstag zwei Kilogramm Hafer zusätzlich angefordert werden.

Biehpreise. Weil der Stadt: Stiere 480 bis 780, Kühe 360 bis 710, Kalben 460 bis 770, Einheitsvieh 185 bis 300 Mark.

Schweinepreise. Stuttgart: Ferkel 62 bis 108, Milchschweine 24 bis 48 Mark. — Weil der Stadt: Ferkel 75 bis 125, Milchschweine 15 bis 46 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
von 17.43 bis 7.08 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Gotschlag'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Altburg, 17. November 1942

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters u. Großvaters Johannes Niedinger erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung Bad Teinach, 16. Nov. 1942

Für die reiche Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben unvergessenen Sohnes und Bräutigams Feldwebel Erich Reuter sagen wir unsern innigsten Dank. Bes. danken wir Pfarrer Schülke, dem Besanzenchor u. allen, die bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Leonh. Reuter u. Frau Käthe geb. Reule; Maria Bauer mit Eltern.

Würzbach — Agenbach
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 21. November 1942, stattfindenden kirchlichen Trauung freundlichst einzuladen.

Friz Frey
Sohn d. verstorbenen J. G. Frey, Würzbach.
Luise Keller
Tochter des Joh. Keller, Agenbach.
Kirchgang um 12 Uhr in Würzbach.



AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch. Zu haben in Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Samenhandlungen. Bezugsquellen weist nach: Emil Imhof, Ulm a. D., Wagnerstraße 106, Fernruf 3814.

Buppenwagen

sucht zu kaufen.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

KNORR Suppen strecken!



Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben und dann beides nochmals gut durchkochen und fertig!

KNORR

Sprechstundenänderung

Donnerstag keine Vormittagssprechstunde mehr; erst von 17—18.30 Uhr

Dr. Köbele

Das Verbandspflaster

LEUKOPLAST

Klebkraftig und haltbar wie immer!



Amtliche Bekanntmachungen

Verkaufssperre für kakao- und marzipanhaltige Erzeugnisse sowie Zuckerwaren aller Art.

Am auf Weihnachten eine gleichmäßige Verteilung von Süßwaren durchzuführen zu können, hat der Herr Württ. Wirtschaftsminister Landesernährungsamt Abt. B in Stuttgart mit sofortiger Wirkung bis auf Weiteres eine Verkaufssperre für Süßwaren aller Art für alle Verteilerstellen, die sich mit dem Verkauf dieser Erzeugnisse befassen (Schokoladenfachgeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Konditoreien, Bäckereien, Verkaufshände usw.) angeordnet. Von dieser Verkaufssperre werden Schokoladepulver, Kakao-Mischpulver, und Dauerbackwaren nicht berührt.

Calw, den 13. November 1942

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Stadt Calw Obstabgabe an Kinderreiche

Morgen, Donnerstag, 19. November, nachmittags von 13 Uhr ab, wird von der Obsthandlung Hauser, Biergasse, an kinderreiche Familien, d. h. an Haushaltungen mit 4 und mehr Kindern im jugendlichen Alter je 1 Pfund Obst abgegeben.

Calw, 18. November 1942

Der Bürgermeister:
Göhner

Berkaufe guterhalt. vorderen Langholzwagen (RM. 45.—) sowie zwei erstklassige Fuhrschwen Ehr. Kentschler, Röttenbach

Ein vollständiges Bett sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



Besser für Dich — besser für alle! Wirtschaftliche Stromausnutzung muß heute gewährleistet sein, denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel sorgen für beste Umsetzung des Stromes in Licht. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen!

OSRAM-LAMPEN

Nichtlicht für wenig Strom!

OSRAM-D-LAMPEN MIT DER DOPPELWENDEL

Odermatt's Dauerwellen erhöhen Ihre Schönheit



Nigrin

Bürsten und Poliertücher von Zeit zu Zeit waschen! Das hilft Schuhe pflegen und spart zugleich

Briefmarken, Lose und Sammlungen, alte Landkarten, Briefe, Drucke, Bilder usw. kauft zu guten Preisen

Walter Hansen, Hamburg 22, Bleichstr. 21